

Ute Klein - „Landschaft jenseits der Landschaft“

Eröffnungsrede zur Ausstellung in der Galerie Schönenberger Kirchberg SG

Vor einigen Monaten hielt ich hier in der Galerie Schönenberger eine Laudatio für Velimir Ilisevic. Seine Biografie und sein jetziger Wohnort nahe der Grenze boten mir einen willkommenen Schlüssel zur Deutung seines Werks. Die Ausstellung von Velimir Ilisevic trug den Titel „Dem Fluss entlang“ und war durch Spaziergänge entlang des Rheins inspiriert. Die Bilder von Velimir Ilisevic entstanden somit vor dem Hintergrund eines konkreten Landschaftserlebnisses, der eigenen Umgebung. Bei Ute Klein geht es nicht um das emotionale Verhältnis zu einer Landschaft, sondern um die Entstehung bzw. Definition von Landschaft allgemein. Der Titel ihrer Ausstellung lautet „Landschaft jenseits der Landschaft“ und das zentrale Motiv ist das Fließen und dessen Formensprache; Fluss also verstanden als Aktion und nicht als geografische Gegebenheit.

Ute Klein lebt und arbeitet seit 1998 in Amriswil, das zum Oberthurgau gehört. Man darf es wohl als heiteren Zufall bezeichnen, dass ausgerechnet diese Gegend als „Lebensraum mit Saft und Kraft“ beworben wird. In wie fern die Landschaft den in ihr lebenden Menschen beinflusst, ist schwer zu ermessen, doch eines ist sicher: die Alliteration „Mit Saft und Kraft“ passt wunderbar zum Schaffen von Ute Klein. Der Saft ihrer Werke ist die Farbe – und diese fließt bei ihr in alle Richtungen. *Panta rhei*: „Die Landschaft jenseits der Landschaft“ – so viel sei schon verraten – beinhaltet den Fluss aller Dinge. Doch bevor ich auf die Malerei zu sprechen komme, möchte ich zuerst einige Worte zur Künstlerin sagen.

Werdegang

Ute Klein wurde 1965 in Affoltern am Albis geboren. Nach ihrer Sekundarlehrerausbildung (phil. II) an der Universität Bern studierte sie an der Gestaltungsschule M+F in Luzern Freie Kunst und schloss mit dem Diplom ab. Ute Klein gewann einige Male den Förderpreis des Kantons Thurgau und je einmal den Adolf-Dietrich-Förderpreis und den Förderpreis der Internationalen Bodenseekonferenz. Sie hat einige Aufträge für Kunst im öffentlichen Raum ausführen können, so in Sulgen, Amriswil, Wängi, Bischofszell und Frauenfeld. Ute Klein gehört somit zu den herausragenden Kunstschaaffenden der Ostschweizer Kunstszene. Ihr Werk ist aktuell und eigenständig.

Das Malen neu erfinden

Der Titel dieser Ausstellung lautet - wie bereits erwähnt - „Landschaft jenseits der Landschaft“. Zu sehen ist eine Reihe grossformatiger, panoramabreiter Gemälde, die wir zunächst einfach als ungegenständlich bezeichnen. Die Frage, in wie weit es sich um Landschaften handelt, lassen wir vorerst unbeantwortet. Spannender scheint mir die Tatsache, dass Ute Klein uns kurzerhand eine neue Maltechnik vorführt. Wir kennen die getropften Bilder von Jackson Pollock und die Schüttbilder von Hermann Nitsch. Hier haben wir es mit Kippbildern zu tun. Ute Klein malt nicht mit Pinsel und Spachtel, sondern performativ: Sie lenkt die stark verdünnte Ölfarbe durch rasches Kippen der Leinwand gekonnt in die gewollte Richtung. Den Grund trägt die Malerin zwar mit Pinsel auf, die darüber liegenden Schichten hingegen entstehen ohne Handschrift: Die auf die Leinwand gegossene Farbe fließt unter Einwirkung der Schwerkraft. Die Dichte und Anzahl „Güsse“ variiert von Werk zu Werk stark.

Ute Kleins Kompositionen bestehen im Grunde aus geronnenen Farbflecken. Die Form der Kleckse hängt von der Konsistenz der Farbe (bzw. ihrer Dünnsflüssigkeit), der Schwerkraft, die Neigung der Leinwand und der Schnelligkeit des Kippens ab. Physikalische und chemische Faktoren spielen bei der Bildwerdung eine wesentliche Rolle. Diese Form von Malerei erfordert (ohne einen Strich zu ziehen) besondere Geschicklichkeit bei der Handhabung der Leinwand.

Erinnern wir uns daran, dass der Begriff „Mal“ im Sinne von Fleck bzw. Zeichen etymologisch mit dem Wort malen verwandt ist. Malen bedeutete ursprünglich: „mit Zeichen versehen“, weiter „markieren, verzieren, in Farben darstellen bzw. färben“. Farbe kann zwar auch mit Stiften aufgetragen werden, aber Färben und Malen assoziiert man gewöhnlich mit in Flüssigkeit angerührten Pigmenten, also mit flüssiger Farbe.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass man schon immer von Fleckenformen fasziniert war. Aus der Klecksographie, wie Tintenfaltbilder auch genannt werden, entwickelte der Schweizer Psychoanalytiker Hermann Rorschach ein diagnostisches Verfahren, den sogenannten Rorschachtest.

Panta rhei – Die Faszination der Fliessform

Konstitutives Element der Bildorganisation sind die Farbverläufe. Die fließenden Formen laufen oft über den Rand hinaus, wodurch den Eindruck von Grosszügigkeit und Schwung entsteht und die Fortsetzung im Raum imaginiert wird. Die feste Materie ist aus den Bildern von Ute Klein verbannt. Alles scheint sich in steter Veränderung zu befinden. Giessen, Fliesen und Kippen gehören zum Gestaltungsprozess ebenso wie die Selbstorganisation der Pigmente während des Trocknens. Die stark mit Malmitteln wie Leinöl und Harzen verdünnte Ölfarbe weist, vor allem wenn sie gemischt ist, eine ausgeprägte Binnenzeichnung auf. Die starke Verdünnung lässt die Fliessstruktur der Farbmaterie in Erscheinung treten, als würde man sie unter dem Mikroskop betrachten. Obschon die Künstlerin die Bildwerdung steuert, indem sie die Leinwand kippt, bleibt vieles dem Zufall bzw. der Eigendynamik der Farbe überlassen. Manchmal reißen die Farbverläufe aus und auch die Überlagerung von Schichten bringt immer wieder überraschende Effekte hervor. Ute Klein beherrscht den Balanceakt zwischen Kontrolle und Loslassen wie eine Zenmeisterin.

Farbgebung nach Intuition

Die Werke von Ute Klein bestechen durch ihre aussergewöhnliche Farbgebung. Sie führt uns ein breites Spektrum an frischen Farben und ungewohnten Farbkombinationen vor. Als sie letztes Jahr während dreier Monate in Melbourne weilte, sammelte sie dort Farbeindrücke, indem sie Hintergründe, typische Gegenstände und Fundstücke abmalte. Daraus entstand ein 43-teiliges Melbourne-Farbprofil. Bereits vor ihrem Australienaufenthalt hatte sich die Künstlerin intensiv mit dem Farbsystem von Le Corbusier auseinandergesetzt.

Ute Klein experimentiert gerne mit Farben und studiert deren Reaktion unter Einwirkung von Malmitteln aufmerksam. Ihre gesteigerte Farbdifferenzierungsfähigkeit erlaubt ihr einen feinfühligem und sicheren Umgang mit feinsten Nuancen. Zur präzisen Farbsetzung gehört auch, im richtigen Moment eine neue Schicht aufzutragen. Ist die untere Schicht erst angetrocknet, besteht die Möglichkeit einer chemischen Interaktion mit offenem Ausgang. Ute Klein sucht in ihrer Malerei nicht das Vorhersagbare, sondern offene Prozesse, die zu neuen Erkenntnissen führen.

Landschaft – durch Elementarkräfte gestaltet

Nun zurück zur Frage, in wie fern wir es hier mit Landschaften zu tun haben. Es ist offensichtlich, dass diese Bilder keine realen Landschaften abbilden. Und trotzdem fühlt man sich wie bei einem Rorschachtest an weiträumige Dünenlandschaften, Hügel oder Wellen erinnert. Wir interpretieren die Farbflecken nach unseren Vorstellungen. Die Fliessform der Farbflüsse bringen wir leicht mit zwei Elementen in Verbindung: Dem Wasser und dem Wind. Beide Kräfte vermögen harte Materie zu formen, wenn auch in grossen Zeiträumen. Das epische Moment schwingt in den überbreiten Formaten mit. Die Künstlerin Ute Klein setzt mit ihren Bildern beim Betrachter Assoziationen frei: Mal sind es Gezeiten, mal Berge oder einfach Schichtungen, immer aber zeitlose, abstrakte „Landschaften“ – archaische Urlandschaften. Die Werke von Ute Klein sind in ihrer Reduktion auf das Wesentliche mit der ostasiatischen Kunst verwandt. Spannend an ihrer Malerei ist zudem, dass Faktur, Struktur und Textur im Fliesen begründet sind. So frei war Malerei selten.